

LIMM & NIES

Andi Fett



FESLUTTER

9 wurzkeilige Schurzgekichten für lunge Jeute



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

2. Auflage 2016

© 2015

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz & Umschlag: typtop, A. Fett, Meinerzhagen

Umschlagfoto: fotolia.com, © cirodelia

Druck & Bindung: BasseDruck GmbH, Hagen

Bestell-Nr. 256164

ISBN 978-3-86699-164-4

INHALT

Auge um Auge	5
Unter dem Badehaus	14
Gregor Schlappohr	21
Knarren in der Krippe	29
Der Klassenwettbewerb	38
Das verschlossene Tal	47
Außer Rand und Band	53
Ein komischer Kauz	62
Tausendundeine Nacht	71

LIMM
& NIES



ZUM VORLESEN
& NACHMACHEN

Die folgenden Kurzgeschichten stammen aus dem Programm von *Radio Doppeldecker* – einer Kindersendung, die die frohe Botschaft von Jesus Christus zeitgemäß verbreiten möchte. Weitere Sendungen findet man als Podcast unter

WWW.DOPPELDECKER.INFO

Auge um Auge

In der Klasse 4a der Grundschule von Winkelstädt passiert etwas Ungeheuerliches. Ein Tierquälerei treibt wohl sein Unwesen. Die Polizei muss die Sache aufklären. Oder kannst Du vielleicht den schweren Fall lösen?

Max Wilde macht wieder mal Murks. Aber so richtig. Den ganzen Morgen stört er den Reli-Unterricht. Frau Lutzer verliert allmählich die Geduld. Gerade will sie die Klasse aus dem Religionsbuch Seite 76 vorlesen lassen. Dort geht es um Glaube, Liebe und Hoffnung. Aber Max klappt nicht mal das Buch auf. Stattdessen vertauscht er seinen Klebestift mit Lauras Labello.

»Wer kann bitte mal den Text in dem gelben Kästchen vorlesen?« Linus meldet sich: *»Äh, ich, ich, ich! Ich kann das sogar auswendig: ›Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Am größten aber ist die Liebe.« 1. Korinther 13, Vers 13.«* – *»Prima, Linus. Das kannst du super. Also, was bleibt? – Glaube, Liebe, aber im Fall von Max Wilde verliere ich langsam alle Hoffnung.«*

Die ganze Klasse kichert. *»Max, was von den dreien ist das Größte?«* – *»Die Liebe, Frau Lutzer!«,* platzt Linus dazwischen. – *»Linus, du arbeitest prima mit«,* lobt ihn die Reli-Lehrerin. *»Dir schreibe ich mal eine 1 in mündlicher Mitarbeit auf.«*

Da schreit Laura plötzlich auf: *»Ihh, so eine Schweinerei. Meine Lippen kleben ...«* – Max rollt sich fast auf dem

Boden vor Schadenfreude. »Max, du gehst jetzt mal vor die Tür! Meinst du, ich kriege nicht mit, wie du hier die ganze Zeit den Unterricht störst?«

Aber schon wenig später droht neues Unheil. Frau Lutzer hat Pausenaufsicht. Da sieht sie, wie Max seinen Klassenkameraden Linus im Schwitzkasten hält und an den Haaren reißt.

Linus keucht und schreit auf. Vergeblich versucht er sich zu wehren. Sein Gesicht ist puterrot. Er kriegt kaum noch Luft. Empört packt Frau Lutzer nach Max' Arm, zerrt ihn zurück und sagt: »Was ist das denn schon wieder? Bist du noch ganz gescheit?«

Als Max seinen Griff löst, atmet Linus erst einmal tief durch. Dann heult er seiner Reli-Lehrerin etwas vor: »Der Wilde hat mir die Luft abgedrückt. Nur weil ich ihm keine von meinen Glasmurmeln abgeben wollte.«

Murmeln-Spielen ist nämlich der neue Trend dieses Frühjahr. In den Pausen klicken fast alle am großen Sandkasten. Jungs wollen die meisten und Mädchen die schönsten Murmeln.

Linus ist einer der geschicktesten Spieler, denn er plotzt noch auf einen Meter Entfernung. Plotzen nennt man in Winkelstädt einen Treffer beim Murmelspiel.

Die Glasperlen werden gehandelt, als wären es Edelsteine. Fast jeder hat die Taschen voll davon. Linus hat allein schon über 100. Im Winkelstädter Supermarkt sind Murmeln seit Tagen ausverkauft. Große und kleine,

marmorierte und klare, silbern schimmernde und matt glänzende, himmelblaue und giftgrüne. Aber am absolut begehrtesten sind die tiefschwarzen. Die Kids nennen sie nur »Killer-Klicker«. Für einen Killer-Klicker kriegt man mindestens 20 normale Murmeln.

Als Linus wegen Max' Brutalität nun heulend vor der Lehrerin steht, ist Frau Lutzer außer sich: *»Max, jetzt reicht's! Du wirst heute nachsitzen. Ich werde gleich deine Eltern und Linus' Familie anrufen. Nach Schulschluss treffen wir uns am Lehrmittelzimmer. Ist das klar?«* Max zuckt gelangweilt mit den Schultern: *»Von mir aus ...«* Scheinbar unberührt schlurft er zurück zur Klasse.

Es ist Viertel nach zwölf. Endlich! Die Schulglocke ertönt und eine Schülerlawine wälzt sich die Eingangstreppe hinunter. Alle verlassen fluchtartig die Schule. Nix wie weg. Nur einer steht noch im Flur: Max. Er muss nachbrummen – im Lehrmittelzimmer, weil die Klassenräume jetzt geputzt werden. Etwas unschlüssig steht Max vor dem Lehrmittelzimmer. Aber Frau Lutzer ist noch nicht gekommen.

Da kommt Linus' Mutter den langen Korridor entlang. Sie ist zweimal in der Woche als Reinigungskraft an der Grundschule. Während sie die Klassenräume putzt, erledigt ihr Sohn Linus schon mal seine Hausaufgaben. Da schießt es Max durch den Kopf: *»O weh, wenn die schon angerufen wurde, krieg ich noch mehr Ärger.«*

Schnell dreht sich Max zur Lehrmittelzimmertür und drückt die Klinke herunter. Uff, die Tür ist zum Glück

nicht abgeschlossen. Max Wilde verschwindet flink im Lehrmittelzimmer, bevor die Frau mit dem Putzeimer ihn erkannt hat.

Max betritt den Raum mit Staunen: das Lehrmittelzimmer – das Allerheiligste der Schule! Eine Schatzkammer der Sammlerstücke. Hier riecht es nach Linoleum, Spiritus und alten leinernen Landkarten. Hier dürfen sonst immer nur die lieben Kinder hinein, um was abzuholen oder zurückzubringen. Noch nie stand Max im Lehrmittelzimmer.

Mit offenem Mund bestaunt er den großen Globus, die Geweihe, die Schmetterlingssammlung und das lebens-echte – ääh – todechte Menschenskelett. Max ist überwältigt – wie in eine fremde Welt versetzt. Er kommt sich vor wie ein Naturforscher auf Abenteuersafari.

Am meisten beeindrucken ihn die Tierpräparate. 20, 30 ausgestopfte Tiere gibt es hier: Alle sehen so lebensecht aus. Oder sind die sogar echt, aber eben nur tot? Hase, Kaninchen, Fuchs und Dachs und Luchs, Bussard und Habicht, verschiedene Rehköpfe und sogar ein Wildschwein. Alles, was die Winkelstädter Schule über Jahrzehnte sammeln und anschaffen konnte.

Atemlos geht Max durch die Regalreihen und kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ein Auerhahn, ein Fasan, und hier ein Eichhörnchen. Dann der Marder und das süße Hermelinwiesel. Sie sehen derart echt aus, dass Max sie streicheln möchte. Als er zaghaft mit der Hand ins Regal fasst, kommt Frau Lutzer zur Tür herein:

»Hier, Max. Das schreibst du jetzt fein säuberlich ab, bis ich dich holen komme!« Max wird ziemlich unsanft aus seinem Staunen gerissen. Er zuckt zurück und blickt erschrocken zur Lehrerin. *»Wir wollen doch mal sehen, ob das den Wilde zähmen kann!«*

Mit einem lauten Klatsch knallt Frau Lutzer die Schulordnung auf den Tisch, an dem Max nachsitzen muss. *»Und wenn ich nur einen Fehler sehe, fängst du noch mal von vorne an, verstanden?«* Dann fällt die Tür ins Schloss und Max ist allein. Allein im Lehrmittelzimmer.

Mit einem Riesenseufzer schlägt Max sein Deutschheft auf, dann die Schulordnung und beginnt mit dem Abschreiben. Nach einer Viertelstunde – die Max wie eine Doppelstunde Deutsch vorkommt – steckt Frau Lutzer ohne anzuklopfen den Kopf schon wieder durch den Türspalt. Sie möchte Max kontrollieren. *»Na, noch brav am Abschreiben?«*

Max schaut gelangweilt auf. Ausgerechnet heute strahlender Sonnenschein! Ein Sonnenstrahl spiegelt sich in einer gläsernen Vitrine und blendet Max. Hää? Hat ihm da nicht gerade ein Reh zugezwinkert? Weil Frau Lutzer längst wieder verschwunden ist, steht Max auf und geht auf den Rehkopf zu. Ja, die Sonne reflektiert sich in den tiefschwarzen Augen des ausgestopften Rehs.

Endlich. Um ein Uhr darf Max mit dem Abschreiben aufhören und die Schule verlassen. Niemand kommt ihn abholen. Er muss sich ganz allein auf den Nachhauseweg machen. Seine Eltern sind frühestens zum Abendessen

von der Arbeit zurück. Max holt sich beim Bäcker eine Laugenbrezel und einen Lolli. Das ist sein Mittagessen.

Als er nach 10 Minuten aus dem Bäckerladen geht, sieht er Linus mit seiner Mutter aus der Schule kommen. »Schrott!« Max macht in der Türe kehrt, geht zurück an die Bäckertheke und kauft sich noch einen Lolli. »Hoffentlich müssen die nicht auch zum Bäcker. – Phu!« Die beiden gehen am Schaufenster vorbei. »Das war knapp!« Wieder mal konnte Max ungesehen bleiben.

Am nächsten Morgen hat die 4a Bio bei Frau Kabot. Thema: Heimische Raubtiere. »Na, kennt ihr Raubtiere, die im Winkelstädter Forst leben?«, fragt Frau Kabot.

Tim, der Klassensprecher ruft: »Ja klar: Max Wilde!« Die ganze Klasse schüttelt sich vor Lachen. Max ballt die Fäuste in der Tasche.

»So, jetzt aber wieder Ruhe. Heute lernen wir was zum Fuchs und zum Luchs. Wir haben die beiden sogar als ausgestopfte Exemplare. Wartet, ich gehe euch die beiden mal holen. Linus, kommst du bitte mit und hilfst mir beim Tragen?«

Wieder darf ein braves Kind mit zum Lehrmittelzimmer. Max pocht das Herz. Wieder dieser Linus, dieser Lehrerliebbling, der Musterknabe.

Doch Frau Kabot kommt und kommt nicht zurück. Nach einer Weile kommt Linus in die Klasse und setzt sich stumm an seinen Platz – ohne die ausgestopften Raubtiere. »Was ist passiert? Hattest du Schiss vor einem

Biss?«, spottet Laura. Noch bevor Linus antworten kann, fährt ein Polizeiauto auf den Schulhof.

»Das ist ja unglaublich! Eine Ungeheuerlichkeit! Das ist schon kein Streich mehr, das ist eine Straftat!« Nun kommt auch Frau Kabot mit Frau Lutzer völlig aufgelöst in die Klasse 4a. *»Jemand ist ins Lehrmittelzimmer eingedrungen und hat etwas ganz Schlimmes angestellt!«*

Frau Kabot hält den ausgestopften Fuchs hoch und präsentiert ihn der Klasse. Dem Fuchs fehlen die Augen!

»Fast allen unseren Tieren wurden die Augen ausgestochen. Jemand hat ihnen alle Augen geklaut. Die Polizei beginnt bereits mit der Spurensicherung!«

Nach einer Weile meldet sich Linus und sagt: *»Frau Kabot. Ich weiß, wer das gewesen sein könnte ...«* Die Lehrerin und der Polizist schauen Linus an. Triumphierend stemmt Linus die Hände in die Hüften und sagt: *»Musste nicht gestern einer im Lehrmittelzimmer nachsitzen?!«* – *»Max Wilde!«,* ruft fast die ganze Klasse im Chor.

Der Polizist schaut Linus ernst an und sagt: *»Wer ist Max?«* – *»Der da!«* Linus Finger zeigt wie ein Speer auf Max. – *»Ehäm! Tut mir leid, Kleiner. Aber wir haben da ein paar Fragen ...«* Dann muss der Polizist Max aus der Klasse führen. Wie gebannt starren alle auf den Missetäter. Max beißt sich auf die Lippen und blickt zu Boden. Tränen der Verzweiflung rinnen aus seinen Augen.

Frau Lutzer gibt der Polizei zu Protokoll, dass Max Wilde tatsächlich für eine Schulstunde allein im Lehrmittel-

zimmer war. *»Und er war ganz versessen auf schwarze Murmeln. Ob er deshalb die Glasaugen der Tiere haben wollte?«* Ein paar Kinder tuscheln etwas von Killer-Klickern. *»Schrecklich! Was für ein Schaden. Das wird Hunderte Euro kosten, um alles wieder in Ordnung zu bringen.«*

Dann steht Linus erneut auf und sagt keck: *»Schauen Sie doch mal in Max' Brotdose nach, was da drin ist.«* Frau Lutzer blickt erst etwas verdutzt, dann bückt sie sich nach Max' Schulranzen und öffnet die Brotdose.

Tatsächlich. Drei schwarze Glasaugen liegen da neben dem frischen Brötchen und kullern ihr entgegen. Entsetzt nimmt Frau Lutzer die Murmeln an sich und läuft aus dem Klassenraum dem Polizisten hinterher und ruft: *»Halt! Ich weiß, wer der Täter ist!«*

Tja, das ist ein kniffliger Fall für blitzgescheite Detektive. Hast du auch herausgefunden, wer der Täter ist? – Ganz anders als vermutet. Es war NICHT Max Wilde. Einer war noch länger als Max in der Schule. Und derjenige wusste, dass der Verdacht auf Max fallen musste.

Ja, Linus war der Täter. Auge um Auge hat er mit seinem Taschenmesser aus den ausgestopften Tieren gepult, während seine Mutter noch die Klassenräume putzte. Um aber ganz sicherzugehen, dass keiner ihn verdächtigt, hat er am nächsten Morgen ein paar Glasaugen in Max' Brotdose gelegt. Aber damit hat Linus sich verraten. Oder weißt du im Voraus, was in der Brotdose deines Banknachbarn drin ist? Oder hättest du an Max' Stelle die Glasaugen am nächsten Tag noch mal mit in

die Schule genommen – und dann noch in der Brotdose? Und genau das ist Frau Lutzer aufgefallen.

Weißt du, viele Kinder sind wie Linus. Sie scheinen nach außen so gut und gerecht. Sie sind jedermanns Liebling und können Bibelsprüche aufsagen. Aber in Wirklichkeit sind sie wie ein »ausgestopftes Tier«. Alles sieht so echt aus, aber es ist tot.

Jesus Christus warnt einmal jemanden sehr ernst, der sich Christ nennt, aber ganz anders lebt:

»Du hast den Namen, dass du lebst, aber du bist tot!«

Offenbarung 3,1

Du hast vielleicht eine beeindruckende Fassade, aber da ist nichts dahinter. Die Leute finden dich alle ganz lieb oder sogar turbofromm, aber sie kennen nicht dein wahres Gesicht. Dann lenke nicht von dir ab und schieb nicht die Schuld auf andere.

Wie mag Linus sich gefühlt haben, als seine Lehrerin ihn durchschaut hat? Ihn – diesen braven Jungen, der so viele Bibelverse auswendig konnte! Meinst du, du könntest Gott etwas vormachen? Er sieht, wie wir uns präparieren, damit wir echt aussehen – wie ein ausgestopftes Tier.

Aber Gott will dich nicht bloßstellen, sondern dir die Augen öffnen. Er möchte dir ein neues, lebendiges Herz schenken. Er will, dass wir ein ganz neues Leben mit ihm beginnen. Damit endlich die Show aufhört und wir echt werden, ehrlich vor Gott und den Mitmenschen. Lass dir dazu ganz viel Mut machen. ✨

Unter dem Badehaus

Hier eine Geschichte aus dem alten Persien. Es ist eine Erzählung aus der Welt von »Tausendundeiner Nacht«.

In den königlichen Gärten von Isfahan stand einst ein prächtiges Badehaus. Du fragst dich vielleicht: Was ist ein Badehaus? Nun, ein Badehaus ist eine Mischung aus einem Erlebnishallenbad und eurem Badezimmer.

Damals war das nämlich so: In einer Zeit, als es noch keine Wasserleitungen und Zentralheizungen gab, gingen die besser gestellten Leute einmal die Woche ins Badehaus. Zu Hause hatte man höchstens einen Brunnen und eine Waschschüssel.

Das Badehaus in den königlichen Gärten von Isfahan war ein kunstvoller Marmorbau aus der Zeit der großen Kalifen. Viele blendend weiße Kuppeln wölbten sich wie ein Dorf aus Iglus über dem ehrwürdigen Gebäude. Darin befanden sich mehrere beheizte Becken, Massageräume, Dampfbäder und Begegnungshallen zur Erholung.

Sadra Abbasi III, der Schah von Persien, hatte die Gewohnheit, wann immer es ihm beliebte, ins *Hamam* – so nennt man das Badehaus auf Persisch – zu gehen.

Doch dieser Besuch im Badehaus war eine gewaltige Herausforderung für den gesamten Hofstaat. Denn dazu musste der ganze Naqsch-e-Dschahan-Platz vorübergehend von fliegenden Händlern, Wasserträgern, Töpfer-

karren und Gemüseständen geräumt werden. Die königliche Garde trieb dann alle Marktschreier und Teppichhändler auseinander. Flinke Lakaïen befreiten den Platz von Kamel-Dung und fegten das staubige Pflaster. Doch dieses Spektakel lockte jedes Mal noch mehr Leute an. Die Leibwache drängte die schaulustigen Menschenmengen zurück. Berittene Paschas mit ihren Krummsäbeln sicherten den Weg, damit keiner dem Schah zu nahe kommen konnte.

Und dann erschien der Herrscher von Persien am Palasttor. Kleine Prinzen in Pumphosen hielten die Stangen eines grünen Baldachins. Und unter diesem wippenden Schattendach schritt Sadra Abbasi III über den Naqsch-e Dschahan. Denn dieser Platz lag zwischen seinem königlichen Palast und dem altehrwürdigen Badehaus. Es war eine prachtvolle Prozession.

Wenn der Schah dann das Badehaus erreicht hatte, blieb seine Dienerschaft vor den Stufen stehen. Er betrat das *Hamam*, legte dann feierlich seine fürstlichen Gewänder ab und mischte sich unter die Badegäste. Das Badehaus stand damals nur den Männern offen. Frauen hatten keinen Zutritt.

Nach einem ausgiebigen Dampfbad auf Sandelholzliesen, nach einem Schwitzbad und kalten Wassergüssen, nach anschließender Massage und einer Tasse Tee wollte Sadra Abbasi III sich wieder ankleiden lassen.

Doch dann hatte er eine gute Idee: »*Warum den großen Aufwand mit Marktplatz-Absperrung, Leibwächtern,*